Schlesisches Kirchenblatt.

№ 39. VII. Jahrgang.



Herausgeber: Dr. Joseph Sauer, Curatus zu St. Anton.

Verleger: G. P. Aderholz.

Breslau, den 25. September 1841.

Der Name Maria.

Festlich preisen alle Zungen
Dich, Maria! Heil der Welt!
Stern, den Jakob früh besungen;
O Mutter, der das Licht entquellt.

Deines Namens Züge brannten
Feurig in der Sternenkluft;
Und die alten Seher kannten,
Was noch spät die Zukunft ruft.

Deines Schutzes süße Feier
Weiht zur Feier das Gemüth;
Wie der Nächte dunkler Schleier
Vor der Morgensonne flieht.

Sünder und Gerechte rufen
Dich, o Himmelsfürstin! an;
Denn zu Deines Thrones Stufen
Darf getrost ein Jeder nah'n.

Süßer Quell im Paradiese,
Der mit Friedensthau begabt;
Wunderbar ist Deine Süße,
Die mit Trost die Kleinen labt.

Dein geliebter Mutkername,
Der wie Balsam sich ergießt,
Heilt das Herz vom tiefsten Grame,
Und sein Schmerz wird mild versüßt.

O laß doch uns Gnade finden,
Zeige Deines Namens Sinn;
Laß uns seine Kraft empfinden,
Milde Himmelskönigin!

Sieh ein Wort aus Deinem Munde
Sühnt uns Jesum, Deinen Sohn;
Und es strahlet uns zur Stunde
Huld herab von Gottes Thron.

Ein Hinblick auf den heiligen Philipp von Neri und dessen Denkmäler.

(Nebst zwei Anmerkungen von provinziellem Interesse.)

Wir dürfen ohne Eigenliebe bekennen, daß die katholische Kirche von jeher die Beschützerin und Förderin der Künste und Wissenschaften war. Indem sie sich derselben, wenn auch nur als Mittel zur Hinweisung auf ein höheres Leben in Gott, bediente, billigte sie nicht nur deren Fortbestand, sondern gab auch bei der Mannigfaltigkeit der kirchlichen Einrichtungen den so beschäftigten Männern vielfache Gelegenheit, ihren geistigen Reichthum zu entfalten, ihre Werke zu vervollkommnen und ihr Andenken für alle Zeit sich zu sichern. Hiermit wollen wir aber nicht behaupten, als hätten die Künste und Wissenschaften alle

zugleich sich dieser Gunst von Anfang an erfreut. Dies konnte erst im Laufe der Jahrhunderte geschehen, je nachdem die allmäligen Bedürfnisse es erheischten. War jedoch einmal deren Aufnahme in das kirchliche Leben erfolgt, so konnte man des festen Bestehens und der Fortbildung derselben eben so gewiß sein, als die felsenfeste Beständigkeit der Lehre und kirchlichen Einrichtung es nur immer erwarten läßt. So vermochten wohl Bilderstürmerei und Kirchenverwüstungen die Vernichtung kostbarer kirchlicher Gegenstände zu bewirken, die Ideen jedoch, welche durch ihr ehemaliges Dasein angeregt und zu Regeln der Kunstwissenschaft geworden, konnten nicht vernichtet werden, sondern lebten in friedlicheren Zeiten in üppiger Fülle wieder auf, und verkörperten sich auf die großartigste Weise. Nur eine Kunst, die bald vom Anfange der Kirche der zartesten Pflege sich erfreuen durfte, blieb als eine rein geistige von allen Verwüstungen der Zeit verschont und fand in allen Ländern, wohin die Kirche Jesu sich verbreitete, augenblicklich Freunde und Verehrer. — Dies war die Gesangskunst. — Es würde zu weit vom Ziele führen, wollten wir dies, auch auf die kürzeste Art, beweisen. Gnügend muß uns schon die geschichtliche Nachricht sein, nach der sie zu ihren vorzüglichsten Beförderern die heil. Päpste Marcellus I., Damasus, Gregor, Leo II., den heil. Erzbischof Ambrosius zu Mailand, die heil. Bischöfe Augustin zu Hippo, Athanasius zu Alexandrien, Ignatius zu Antiochien, und außer diesen noch die Päpste Pelagius II., Vitalian I. und Nikolaus I., zählt, von denen einer oder der andere selbst als Meister dieser Kunst genannt wird. — Durch diese und andere fromme Männer, später sogar in Kirchensatzungen befohlen, *) wurden für sie empfängliche und begabte Schüler in eigens dazu errichteten Anstalten **) herangebildet, um bei dem Gottesdienste durch ihre himmlische Macht die Herzen zu erheben, und sie selbst als ein würdiges und Gott gefälliges Opfer erscheinen zu lassen. Diesen Zweck erfüllte auch die Gesangskunst ungeachtet ihrer damaligen großen Einfachheit so lange als die Sitteneinfalt der Gläubigen unserer Kirche zur Zierde gereichte. Als aber Verweichlichung und Sittenlosigkeit die Reinheit der Seelen trübte, und der Lebensernst dem umsichgreifenden Leichtsinn und der Vergnügungssucht Platz machen mußte, vermochte jener einfache Kirchengesang nicht mehr seinem Zwecke zu entsprechen, die Herzen zu rühren und vom Bösen abzuwenden. Dies war besonders im Anfange des 16ten Jahrhunderts der Fall, wo allgemeine Vergnügungssucht und leichtfertige Volksgesänge die Herzen und Ohren des großen Haufens für sich eingenommen und für alles religiöse erkaltet hatten. Obgleich den wahren Gottesverehrer ein solcher Leichtsinn und Sittenfall tief schmerzen und zur Abhülfe solcher Uebelstände auffordern mußte, so konnte eine wirksame Umänderung doch nur durch Gott geschehen, der selbst aus den Steinen Kinder Abrahams zu erwecken vermag, und in dieser Zeit sich eines beinahe gleichen Mittels bediente, um dem gesunkenen Menschengeschlechte wieder aufzuhelfen. Als Mittel zur Sittenveredlung sollte die damalige ausgelassene Gesang- und Instrumentalmusik dienen; als Person aber, durch welche Gott sichtbar wirkte, und die Menschen auf die bessere Bahn zurückführte, der **heil. Philipp von Neri**, Priester und Stifter der Ordensgesellschaft des Oratoriums in Rom, der im Jahre 1515 den 22. Juli zu Florenz das Licht der Welt erblickte, und dessen festliches Andenken die kathol. Kirche alljährlich den 26. Mai begeht.

Die Erziehung dieses heil. Mannes während seiner Jugendjahre war die sorgfältigste, und seine frommen adligen Eltern unterließen nichts, in ihm ein nützliches mitwirkendes Glied der menschlichen Gesellschaft heranzubilden. Gott belohnte auch ihre Sorgfalt, indem er dem Knaben einen ausgezeichneten Eifer in Erlernung verschiedener Sprachen, und ein für gute Lehren so empfängliches Herz verlieh, daß seines guten Betragens wegen ihm vor andern seines gleichen der Beiname des **Guten** zu Theil wurde. Auf vorgenannte Eigenschaften glaubte der Vater des Sohnes künftiges Lebensgluck um so eher gründen zu können, weil er hoffen durfte, daß sein leiblicher Bruder, ein reicher kinderloser Kaufmann im Städtchen Terra di Lavoro unweit Monte Cassino, deshalb des Knaben sich annehmen und ihn vielleicht auch zum Erben seines Vermögens einsetzen würde. In dieser Erwartung wurde er auch nicht getäuscht. Der Knabe wurde von seinem Oheim in der Absicht angenommen, ihn mit dem kaufmännischen Geschäftsleben bekannt zu machen, gewann bald dessen Vertrauen und Liebe, so daß er später der alleinige Erbe des bedeutenden Vermögens von 20,000 Goldgulden wurde. Doch die mehr übersinnliche Richtung des Jünglings bewog ihn auf dieses Glück gänzlich zu verzichten, und sich in Rom dem Studium der Wissenschaften zu widmen. Dort im Jahre 1533 angekommen, fand er bei einem edlen Florentiner augenblickliche Aufnahme, Unterhalt und Gelegenheit seinem trefflichen Bestreben den Mitmenschen zu nützen, genügen zu können. Sein Gönner nämlich, von der Frömmigkeit, den Kenntnissen und feinen Sitten des Jünglings überzeugt, stand nicht länger an, diese trefflichen Eigenschaften zum Nutzen seiner Kinder zu verwenden. Er übergab daher die letzteren der Leitung dieses jungen Mannes, der durch die glückliche Lösung dieser mühevollen Aufgabe sich nicht nur noch mehr die Liebe seines Gönners, sondern wegen allseitiger Kenntnisse in allem Wissenswerthen sich auch die Achtung der höchsten Standespersonen in so hohem Grade erwarb, daß er bald als Mitglied ihrer gegenseitigen Zirkel glänzte. Doch weder diese scheinbar beneidenswerthe Auszeichnung, noch der verführerische Schimmer derjenigen, die bei ihren Eroberungen Freund und Feind nicht unterscheiden mögen, konnten sein reines Herz so verlocken, daß es sich ihnen ganz ergeben hätte. Im Gegentheile fühlte sich seine tiefe Frömmigkeit durch die damals modische und fade Spott- und Aufklärungssucht hinsichtlich religiöser Dinge so empfindlich verletzt, daß er den Besuch der Hospitäler und deren Kranken, wo die irdische Herrlichkeit ihr Ende nimmt, jenem glanzvollen Getümmel vorzog. Wie sehr er sich hier verborgen glaubte, so entging doch keineswegs sein treffliches Beispiel in fleißigem Zuspruch armer Kranken und unausgesetztem Kirchenbesuch einigen gutgesinnten Männern seines Alters, die er durch seine ungeheuchelte Freundlichkeit bald so sehr gewann, daß sie mit ihm eine Verbrüderung schlossen, die nichts geringeres als die Aufnahme aller, jährlich nach Rom kommenden Pilger zum Zweck haben sollte. Sie kam im Jahre 1548 zu Stande, erfreute sich der Bestätigung Papst Pauls IV., begann den Bau des Hos-

---

*) Concil. Trid. Sess. XXIII. Cap. XVIII. de Reform.

**) Die Gregorianische Sängerschule in Rom ist eine derartige Anstalt wie die Singakademieen unserer Zeit.

pizes zu Ehren der heil. Dreieinigkeit,*) und ihr Gedeihen wuchs so sichtlich, daß sie während des Jubeljahres 1600 schon 470,000 Menschen allmälig aufzunehmen, und jedem derselben eine dreitägige Verpflegung zu gewähren im Stande war.

Ungeachtet aller dieser frommen und das Nächstenwohl bezweckenden Unternehmungen konnte der demüthige heil. Mann doch nicht zur Uebernahme eines Ehrenamtes, ja nicht einmal zur Aufnahme in den geistlichen Stand vermocht werden. Letztere geschah erst im Jahre 1551 in Folge dringender Vorstellungen von Seiten seines Beichtvaters, welcher mit sicherem Blicke den großen Gewinn voraus sah, der für das Seelenheil der seiner Leitung Untergebenen zu erwarten stand, der aber später in der That alle Erwartungen übertraf. Denn kaum hatte unser Gottesmann am 23. Mai desselben Jahres die heil. Priesterweihe erhalten, so zeigte auch schon das allgemeine Vertrauen, das ihm als Beichtvater wurde, daß er nicht nur von Gott dazu berufen sei, sondern als Seelsorger jene besondere Umsicht und Fähigkeiten besitze, bald das rechte Mittel zu treffen, wodurch der verdebte Seelenzustand seiner Zeitgenossen wieder eine heilsame Richtung erhielte. Um dieses besonders vorgezeichnete Ziel sicher zu erreichen, fand er für dienlich, auch außer seinen Berufsgeschäften das Besserungsgeschäft der Menschenherzen zu beginnen, und zwar in geselligen Unterhaltungen, durch Vorlesung religiöser Schriften, bald aus der Bibel, bald dieselbe betreffender Erklärungen, und endlich durch passende Erläuterungen über die Kirchengeschichte. Nach seiner Absicht sollte allmälig das Unkraut ausgerottet, dagegen das Saamenkorn des göttlichen Wortes dessen Stelle einnehmen, und durch seine beigefügte Verdeutlichung von allen liebgewonnen werden. Zu diesem Behufe benutzte er anfänglich die zufälligen Besuche ihm nahe stehender Bekannten verschiedener Stände, regte ihr Interesse für diese Art Belehrung an, und brachte es in kurzem dahin, daß die kleine Theilnehmerzahl — etwa sechs oder sieben — sich zu einer regelmäßig erscheinenden Gesellschaft bildete, die an bestimmten Tagen und Stunden bei ihm zusammenkam. Immermehr vergrößerte sie sich, wozu das Gerücht über die geistreichen Vorträge des frommen Mannes nicht wenig beitrug, so daß der beschrenkte Raum seiner Zelle diesen Zuwachs nicht mehr faßte.**) Dieses Hinderniß beseitigte doch höchst zuvorkommend der Vorstand des Klosters zum heil. Hieronymus, wo der heil. Mann lebte, indem er den sehr geräumigen Saal oberhalb des Kirchengewölbes für diese Versammlungen einräumte; daher man von diesem Zeitpunkte an (im Jahre 1558) den eigentlichen Beginn dieses frommen Institutes annehmen muß. Eine wesentliche Veränderung in der bisherigen Unterrichtsweise brachte diese Ortsvergrößerung nicht hervor, wenn man nicht etwa die Unterrichtserweiterung dahin rechnen will. Letztere war eine höchst zweckmäßige und bestand darin, daß jedem eben so fromm als wissenschaftlich gebildeten Manne erlaubt war, den Reichthum seiner Kenntnisse und Erfahrungen in besondern Vorträgen durch Entwickelung und Erklärung schwer zu fassender religiöser Gegenstände Allen mitzutheilen, und sie in der göttlichen

*) Dieses Hospiz ist das noch heut bestehende von der heil. Dreieinigkeit für Pilger und Wiedergenesende an der Sixtinischen Brücke.

**) Daß diese Versammlungen nur aus Männern bestanden, und nicht die geringste Aehnlichkeit mit dem heutigen Conventickelunwesen hatten darf wohl kaum erst erinnert werden.

Erkenntniß weiter zu führen. Dadurch wurde zugleich für die religiösen Wissenschaften jener unschätzbare Vortheil erreicht, daß mitunter vorkommende irrige Ansichten, oder dahin führende Aeußerungen durch den Scharfblick anderer Gelehrten augenblicklich aufgefaßt, und in milder aber doch nachdrücklicher Weise berichtigt wurden, welches Geschäft besonders unser heil. Gottesmann übernahm und dadurch seine Meisterschaft in göttlichen Wissenschaften bewährte.*) Aus Ebenerwähntem lernen wir zugleich die große Demuth dieses heil. Mannes kennen, indem er nicht selbst als Redner glänzen wollte, sondern andern zu ihrer eigenen Vervollkommnung diese Gelegenheit darbot, so wie seinen Eifer, jeden allmählig zu überzeugen, welch' unerschöpflichen Stoff zu löblichen Unterhaltungsgegenständen die verschiedenen Religionsgegenstände liefern, wenn man in selben nicht unuterrichtet ist, und sie zum Gegenstande öfteren Nachdenkens macht. Auf diese Art wirkte er auf die bessere Erkenntniß seiner Zeitgenossen nicht fruchtlos ein. Eben so wirksam zeigten sich aber auch seine Bemühungen, als es galt die sittenverderbenden Vergnügungen seiner Zeit in edlere umzugestalten und zu diesem Zwecke gleichsam den verwahrlosten Gemüthern eine hinreichende Entschädigung für ihren Verlust zu bereiten. Wie er letzteres bewerkstelligte, ersehen wir in Folgendem.

Um bei vorgenannten religiösen Versammlungen sowohl die vortragenden, als zuhörenden Personen nicht zu ermüden, fand er die Aufführung verschiedener Gesangstücke zur Ausfüllung der Lese- und Vortragspausen für ganz geeignet. Diese sollten jedoch nicht von allen Anwesenden, sondern nur von kunstgeübten Sängern vorgetragen werden, weil sie theils als geisterfrischende Erholung, theils zur Veredlung des durch fade Volksgesänge herabgewürdigten Kunstsinnes dienen sollten. Die Ausführung dieses Zweckes erleichterte der zu diesem frommen Verein gehörende, und an der Hauptkirche zu St. Peter angestellte Sängermeister Johannes Animucci**) mit dem ihm untergebenen Sängerchore, dem berühmtesten in und außerhalb Roms. Solche Gesangstücke***) (in der musikalischen Kunstsprache Motetten genannt) wie die jetzt vorgetragenen, die zwischen dem damals sehr ernsten einfachen Kirchen- und den verzierten heitern Volksgesängen die richtige Mitte hielten, konnten bei der Vortrefflichkeit ihrer Ausführung mit Sicherheit des günstigen Erfolges gewiß sein. Sie sprachen auch wirklich bald allgemein an, und man hielt sie später ihres ernst-angenehmen Karakters wegen (beinahe in der ganzen abendländisch kathol. Kirche) der Einführung in die Kirche für würdig, und sind es bis heut geblieben, obschon allmälig beigegebene Begleitung

*) Diesen Vorträgen verdanken wir die Entstehung der berühmten kirchlichen Annalen des Kardinal Baronius, der ein Schüler des heiligen Philipp von Neri war.

**) Er war der Vorgänger des berühmten Palästrina an genannter Kirche.

***) Ihr Text war ein auf ein vorhergegangenes Lesestück bezüglicher und aus der heil. Schrift oder heil Kirchenworten entnommener. Diese Einrichtung so wie überhaupt der Oratorienstil nach katholischer Weise damaliger Zeit war eine treue Nachahmung sowohl des röm. Breviers als anderer Ritualbücher und deren Gesangsweisen, welche allen als ein treffliches Vorbild näher lagen als die mittelalterlichen heil. Mysterienspiele, auf die sich in dieser Hinsicht ein höchst verehrter Kunstverständiger bezieht. Vergl v. Winterfeldt in seinem Werke: Joh. Gabrieli und sein Zeitalter. 2. Thl. pag. 148.

mehrerer Instrumente bisweilen ihre ursprüngliche Gestalt so verhüllt, daß übergroße Eiferer öfters auf ihre gänzliche Abschaffung drangen. *)

Auf diese zweckmäßige Art gelang es dem heil. Manne, einer besseren Geistesrichtung bei den einflußreichen Zeitgenossen vorzuarbeiten und ihr Gefühl zu veredeln. Größere Schwierigkeiten standen der Absicht, auch die Sitten des großen, aller Roheit hingegebenen Volkshaufens zu bessern, entgegen. Doch seine umfassende Menschenkenntniß fand auch hier wieder das rechte Mittel, indem er durch öffentliches gutes Beispiel das vorhandene Böse vernichten zu können für möglich hielt. Feierliche Wallfahrten (Prozessionen) in die sieben Hauptkirchen Roms, deren Weg beinahe alle Stadttheile und deren lebhafteste Plätze berührte, sollten zuerst die Aufmerksamkeit des Volkes vom zügellosen Treiben abwenden, und auch änständig erfreuende Musik und belehrende Deklamationsunterhaltungen das Gemüth für die Entbehrung jener Ausgelassenheiten genügend entschädigen. Indem er diese Ausführung sich zu jeder Jahreszeit angelegen sein ließ, war dies noch mehr in der tobenden Karnevalszeit sein eifriges Streben. Der Tag, der während dieser Zeit, künftig aber alljährlich dazu dienen sollte, war der Donnerstag vor der ersten Fastenwoche. An der Spitze einer großen Menge Andächtiger, begleitet von dem vortrefflichen Sängerchor der St. Peterskirche, durchzog er die Straßen der Stadt und deren Hauptkirchen, wo Gebete und Ermahnungen die Herzen Aller fürs Gute empfänglich machen sollten. Die bedeutende Länge des Weges erforderte aber wenigstens einen Ruhepunkt um die Mittagszeit, und dieser bot sich in einem Garten oder Weinberge innerhalb der Stadtmauern dar. Hier lagerte man sich ins Gras, genoß ein sehr einfaches Mahl, **) während die in Mitte des Gartens aufgestellten Sänger und Musiker, die man überall hören konnte, Gesang und Instrumentalmusikstücke wechselsweise vortrugen, deren Zwischenpausen wieder durch die erbauliche Deklamation eines Knaben oder Mitgliedes der frommen Gesellschaft ausgefüllt wurden. *) Obgleich diese Einrichtung von allen gut Gesinnten als eine nützliche anerkannt wurde, so fehlte es doch auch nicht an solchen, die sie verdächtigten, und dem frommen Stifter durch geheime Anzeigen bei der obersten Kirchenbehörde zu schaden suchten. Eine geistige Marterepoche, die er früher in Indien bei den Heiden suchen zu müssen glaubte, trat nun ein, um seine Tugenden und Verdienste bei Gott in Mitte der heiligsten Stadt zu erhöhen. Doch auch diese Prüfungszeit nahm, wie alles Irdische ihr Ende und der fromme Kämpfer trat als Sieger hinreichend gerechtfertigt aus den Schranken. Durch die erlittenen Kränkungen keineswegs entmuthigt, verdoppelten sich vielmehr von nun an seine Bemühungen in Allem, was seiner Leitung jetzt anvertraut wurde. Dies rege Bestreben zeigte sich, als ihm Papst Pius IV. die Kirche der Florentiner (zum heil. Johann dem Täufer) übertrug; die Anerkennung desselben aber ward dem heil. Manne in der Bulle Papst Gregor des XIII. vom 15. Juli 1575 zu Theil, in welcher der von ihm gestiftete Ordens-Verein der Priester des Oratoriums als eine Pflanzschule tüchtiger Geistlichen belobt, feierlich bestätigt und mit der Kirche der heil. Maria (in Valicella) beschenkt wurde. Diese Kirche zur Aufnahme der vielen Andächtigen zu klein, mußte vergrößert werden, welches bis zum Jahre 1577 geschah. Noch schmückte aber die Gegenwart des heil. Stifters die durch ihn ins Leben gerufene Anstalt nicht, weil die Anhänglichkeit an seine alte Zelle und die große Demuth, nicht als Ordensvorstand glänzen zu wollen, ihn mächtig zurückhielt. Nur erst auf dringendes Verlangen Anderer ließ er sich endlich bewegen im Jahre 1583 den 22. November am Feste der heil. Cäcilia **) seine neue Wohnung im eigentlichen Ordenshause bei vorgenannter Kirche zu beziehen. Bis zu seinem Tode, welcher im Jahre 1595 am 26. Mai erfolgte, wurden alle ferneren Bemühungen des heil Mannes für das Gedeihen der von ihm gestifteten Anstalten von Gott mit dem schönsten Erfolge gekrönt, er selbst aber von der Kirche seiner großen Verdienste wegen den Schaaren der Heiligen beigezählt von Papst Gregor dem XV. und P. Urban XIII. im Jahre 1623 den 6. August.

Die Thaten dieses heil. Mannes setzten seinem Namen ein ewiges Denkmal, und jene schönen Harmonien, denen er an-

---

*) Daß die zur selben Zeit von der kathol. Kirche sich trennenden Gemeinden den früher gebräuchlichen sehr ernsten Kirchengesang in sofern beibehielten, daß sie ihn nach ihrer Weise zum Volksgesange umgestalteten, war keine Folge tieferer Frömmigkeit, oder Achtung vor dem Alterthume, dem man in Glaubenssachen gerade den Rücken kehrte, sondern nur das Streben, ihre Gegenstellung gegen die katholische Kirche auch in diesem Punkte zu äußern und zur Schau zu tragen. Denn sobald solche Gemeinden in Folge ihres Wachsthums sich mächtig und überlegen fühlten, und auf eine offene Entgegenstellung nicht mehr so sehr bedacht sein zu dürfen glaubten, öffneten sie alsbald der kathol. Kirchenmusik die Thore ihrer Gotteshäuser, und wiesen ihr neben dem alten Kirchengesange den besten Platz an.

**) Diese Mahlzeit bestand in einem kleinen Brote, zwei Schnittchen (Cervelat-) Wurst, einem harten Ei, Käse und einem Nößel Wein. Indem dieser Donnerstag, an welchem dieser Wallfahrtszug unternommen wurde, später auch in Deutschland wegen des zwölfstündigen Gebetes dem Kirchenbesuch gewidmet wurde, und deutsche Pilger in Rom jene Wallfahrt und dahingehörende Gebräuche kennen gelernt, so mag die Bezeichnung des Tages, als des Wurst-Donnerstages, wie sie an einigen, besonders katholischen Orten Schlesiens gebräuchlich ist, sich wohl darauf, weniger aber auf die üblichen Karnevalsmahlzeiten beziehen. Die sonst gebräuchliche Benennung — der fette Donnerstag, mag aus jener Bezeichnung entstanden sein, und darf nur als eine jenen Ursprung verhüllende gelten. Vergl. P. Hip. Helyots Geschichte all. geistl. und weltl. Klost. und Ritt. Ord. 8. Bd. Seit. 20.

*) Hieraus ergiebt sich zugleich der Ursprung der später bei uns einheimisch gewordenen Sitte der Musikalisch-Deklamatorischen-Unterhaltungen. In ihrer ursprünglichen Gestalt werden dergleichen in Rom alljährlich vom 2. Ostertage bis St. Petersfest an allen Sonn und Feiertagen in einem Garten bei dem Kloster des heil. Onophrius gehalten. Vergl. R. Venuti Roma Modern Tom. I. pag. 408.

**) Der Umstand, daß in einigen größeren Städten am Festtage dieser heil. Märtyrin ein kirchliches Musikfest stattfindet, möchte uns beinahe zu der Vermuthung veranlassen, dieses Musikfest gelte eher dem Gründer der heutigen Kirchenmusik, dem heil. Philipp v. Neri, und beziehe sich auf jenes Ereigniß seines Lebens, welches als die eigentliche feste Begründung seiner Anstalt zu betrachten ist. Das musikalische Wirken der heil. Cäcilia ist völlig im Dunkeln, und erinnern wir uns keiner Erwähnung eines solchen, zu ihrer Ehre in früheren Jahrhunderten gefeierten Festes. Nur das Gesangfest am 12. März zu Ehren des heil. Papst Gregor des Großen ist noch bekannt, der als Verbesserer des Kirchengesanges in früheren Jahrhunderten gefeiert wurde, und dessen Andenken als Gesang- und Schulfest noch jetzt in einigen Provinzen Deutschlands begangen wird. Die Wahrheit dessen bestätigen selbst noch einige ältere Gesangbücher des 17ten Jahrhunderts.

fangs nur durch fromme Umgestaltung Einführung und Geltung in der Kirche verschaffte, sollten billig immer die Erinnerung an ihn auffrischen, so oft wir durch sie in heil. Freude versetzt, und zum theilnehmenden Jubel an gottgeweihten Tagen aufgefordert werden. Andererseits fordert aber auch die Pflicht der Dankbarkeit uns auf das Werk unseres von Gott so ausgezeichneten Glaubensgenossen, welches er zum Besten seiner Nebenmenschen im Vertrauen auf Gott gründete, nicht so gering zu schätzen, und wegen einzelner Unvollkommenheiten allen früheren derartigen kirchlichen Einrichtungen nachzusetzen. Wie trefflich und lobenswerth jene älteren kirchlichen Einrichtungen hinsichtlich des Gesanges immer bleiben werden, so daß sie ihren Werth niemals verlieren können, weil sie mit dem Wesen der Kirche eins sind, so wäre doch der Vorwurf der Einseitigkeit, blieben wir nur bei ihnen stehen, um so gegründeter, als die Kirchenmusik ja auf ihn gegründet, und nichts anderes als eine Erweiterung jenes einfachen Kirchengesanges ist, wie die musikalischen Erzeugnisse früherer Zeit darthun. Finden wir manches Tadelnswerthe darin vor, so bleibt dem Fähigen immer die Gelegenheit, mit seinem starken Geiste nach allen Kräften die vorgefundenen Mängel zu beseitigen, und so der Kirche und deren Gliedern nützlicher zu werden. Auf Kosten dieser aber jenen zu bevorzugen, scheint gar sehr gewagt, und läßt beim ersten Blick erkennen, wie leicht Vorurtheil und flüchtige Auffassung auf das engste verschwistert sind; denn bei ruhiger Vergleichung beider Arten kirchlicher Feier stellt sich heraus, daß unser Zeitgeist jenes alten Sanges Kraft und Schönheit eben so wenig zu fassen vermag, wie jenes durch Ueppigkeit versunkene Zeitalter des heil. Philipp von Neri, daß daher auch jetzt wie damals unseren gleichen Feind mit gleichen Waffen zu bekämpfen, unter stillschweigender Billigung der Kirche, uns am räthlichsten scheinen muß. Jenen zweifelhaften Kampf über den vollkommenen Werth der Kirchenmusik werden wir zu ihren Gunsten als den allgemein entschiedenen sehen, wenn bei allen ihren Erzeugnissen und deren praktischen Ausführungen von den Schöpfern und Werkthätigen das eine Ziel fest gehalten werden wird: Gott allein und nicht der Welt damit zu huldigen.

Bücher-Anzeige.

Catholica, Mittheilungen aus der Geschichte der katholischen Kirche in Würtemberg. Von M. J. Mack, der Theologie Doktor und ordentlichem öffentlichem Professor. Erste Lieferung. Augsburg **1841**, bei Wirth. 8. S. XII. und 308. Pr. 1 Rtlr. 6 gGr.

Der Verfasser dieser Schrift ist dem theologischen Publikum durch seine literarischen Leistungen auf dem Gebiete der Schrifterklärung und höhern Kritik bereits als gelehrter und katholischer Theologe sehr vortheilhaft bekannt, und er verdient den größten Dank, daß er seine Aufmerksamkeit den Ereignissen zugewendet hat, die sich in der katholischen Kirche Würtembergs zugetragen haben, er war zu seinem Ruhme selbst mit in dieselbe verflochten; gleichwohl ist seine Darstellung so ruhig und leidenschaftlos, daß man glauben sollte, er berichte Thatsachen, die zu seiner Person in keiner Beziehung stehen. Einer Empfehlung von unserer Seite bedarf diese Schrift nicht, welche für Jeden unentbehrlich ist, der sich mit der Gegenwart bekannt machen will, und wir begnügen uns daher damit, daß wir dem Leser eine Uebersicht des Inhalts mittheilen. Die Schrift zerfällt in drei Abtheilungen. Die erste liefert unter der Ueberschrift: „Prinzipien" zwei Aufsätze, von denen der eine die „katholischen Zustände", der andere „das Verhältniß der katholischen Landeskirche zum protestantischen Landesfürsten" behandelt. Beide sind ausgezeichnet und wir möchten die Jugend beneiden, der das Glück zu Theil geworden ist, solche Lehrer zu haben. Besonders wichtig und tief ins Leben greifend ist für unsere Zeit der zweite Aufsatz, in welchem das Verhältniß der katholischen Landeskirche als ein rechtloses und faktisches aufgefaßt wird. Die zweite Abtheilung ist überschrieben „Thatsachen" und spricht sich über die Einsegnung der gemischten Ehen aus. An diese Abhandlung schließen sich einige Mittheilungen an, die von dem höchsten Interesse sind, obwohl sie zunächst nur die Person des Verfassers berühren. Die dritte Abtheilung (Seite 187—308) liefert unter dem Titel „Gegenreden und Abfertigungen" eine Recension, welche in den freimüthigen Blättern abgedruckt war; sie wird in Noten unter dem Texte beleuchtet. Die Wissenschaft gewinnt durch diese letzte Abtheilung wenig; doch verdient der Verf. unsern Dank, daß er dieser Arbeit sich unterzogen hat; ohne sie würde dem katholischen Publikum die Unredlichkeit unbekannt geblieben sein, zu welchen die moderne Toleranz ihre Zuflucht nehmen muß, um katholische Gelehrte zu verdächtigen. Der bekannte Pflanz ist um alle seine Geltung gebracht. Dieses hat natürlich der Verf. nicht verschuldet, da er ihn dem Publikum nur so zeigt wie er ist.

Kirchliche Nachrichten.

Budissin, 15. September. Eilends ergreife ich die Feder, um Ihnen eine Nachricht mitzutheilen, die Sie vielleicht in nächste Nummer des Kirchenblattes aufnehmen können. *) Gestern Abend drei viertel auf fünf Uhr gefiel es dem Herrn über Leben und Tod, auf dem — hiesigem Domstifte gehörigen — herrschaftl. Schloße zu Schirgiswalde — unsern hochwürdigsten und gnädigen Herrn Bischof und Domdechant, Ignatz Bernhard Mauermann aus dieser Zeitlichkeit in ein besseres Jenseits durch einen unerwarteten Schlagfluß zu berufen, nachdem er auf diesen Weg mit dem heil. Sakramente der Sterbenden versehen worden. Der selig Vollendete war zu Neuzelle in der Königl. Preuß. Niederlausitz am 2. Februar 1786 geboren; besuchte daselbst die lateinische Schule im Kloster der Cisterzienser, begab sich später nach Prag und absolvirte die Theologie in Leitmeritz. Er wurde den 15. August 1808 zum Priester geweiht, in Außig (in Böhmen) als Schuldirektor angestellt, und nach den Kriegsunruhen nach Leipzig berufen. Nach dem Tode des hochwürdigen Bischof Schneider kam er als Königl. Beichtvater und apostolischer Vicar nach Dresden; wurde am 24. März 1819 in Budissin zum Canonicus gewählt, den 11. Juli desselben Jahres in Dresden

*) Leider war dies nicht mehr möglich, da wir diesen Brief erst den 17. erhielten. Die Redaktion.

feierlichst zum Bischof geweiht, und den 9. Novbr. 1831 erwählte man ihn zum Decan von Budissin.

Der Allgütige und Barmherzige sei gnädig seiner unsterblichen Seele! — Ruhe und Frieden seiner Asche! Sein Andenken bleibe im Segen! —

Bayern. (Aus der „Sion"). Der hochwürdige Herr Domcapitular von Augsburg, Christoph von Schmid, der allgemein bekannte und anerkannte gemüthliche Jugendschriftsteller, erreichte im Laufe dieses Jahres sein 74. Lebensjahr und vollendete das 50. seines Priesterlebens. Seine Vaterstadt Dinkelsbühl (an der nördlichsten Grenze Schwabens) wo er am 28. August 1791 das erste Mal das heil. Meßopfer dargebracht, hatte ihn durch eine besondere Deputation einladen lassen, seine Jubelfeier innerhalb ihrer Mauern zu halten. Dieser treuherzigen Einladung konnte der freundliche Greis nicht widerstehen. Er traf am 27. August in gedachter Stadt ein und feierte am 29. d. M. in dem ehrwürdigen und prachtvollen Gotteshause daselbst seine Sekundiz, indem er das Veni Creator intonirte, dann die Kanzel bestieg, um selbst die Festrede (über Luc. 17, 15. 16.) zu halten, hierauf das Hochamt begann und mit Te Deum die Feierlichkeit schloß.

Se. Majestät der König hat den hochw. Herrn Valentin Riedel, erzbischöfl. geistlichen Rath, Direktor des Klerikal-Seminars und Professor der Pastoral am Lyzeum zu Freising (geboren 1802 zu Lamertingen, 1825 zum Priester geweiht,) zum Bischof von Regensburg ernannt. Der Ernannte ist ein Mann des Gebetes, der Abtödtung und des Almosens, wie der hochwürdigste Bischof von Passau, der die Berufung zum Bisthum Regensburg abgelehnt hat.

Paris. Am 25. August, am Feste des heil. Ludwig, wurde auf den Trümmern von Karthago die Kapelle eingeweiht, welche der König der Franzosen zum Andenken Ludwig IX. dort hat errichten lassen, wo dieser heil. König am 25. August 1270 starb. Der französische Consul, Herr von Lago, hatte gesucht diese Feierlichkeit so glänzend als möglich zu machen. Die beiden Linienschiffe Neptun und Montebello gaben im Augenblick der Einweihung eine Salve von 51 Kanonenschüssen, welche von dem Fort der Goulette erwiedert wurden.

Paderborn, 4. September. Heut sind die sterblichen Ueberreste des in Gott ruhenden Bischofs Ledebur in der hiesigen Kathedrale, nach beendigtem Trauergottesdienste, beigesetzt worden. Der Verstorbene hat sein bedeutendes Vermögen in letztwilliger Verordnung lediglich zum Besten milder Stiftungen bestimmt. Zum Bisthumsverweser ist vom hiesigen Domkapitel einstimmig erwählt worden der Domdechant und Generalvikar Herr Drüke, ein Mann von Energie und Entschlossenheit, der bisher bereits großen Einfluß bei der Bisthums-Verwaltung besessen hat. Der verewigte Bischof soll noch an seinem Sterbetage eigenhändig an Se. Majestät geschrieben und seine Bitten in Betreff einiger Angelegenheiten des Bisthums und der baldigen Wiederbesetzung des bischöflichen Stuhles ausgesprochen haben.

Diöcesan-Nachrichten.

Breslau, 16. September. Heute früh gegen 10 Uhr hatten auch die Bewohner des hiesigen Ursulinerklosters die hohe längst ersehnte Freude, Ihre Majestät die Königin willkommen zu heißen. An der Pforte empfingen Allerhöchstsie die Oberin nebst den Lehrerinnen, geleiteten Sie zunächst in die Kirche, sodann durch den Gang, in welchem zu beiden Seiten die Kinder der auswärtigen Schule gereiht waren, denen sich am Ende desselben hinter einer Ehrenpforte die Zöglinge der Kostschule anschlossen, und durch ihre Reihe trat die erhabene Landesmutter in den großen Speisesaal. Nachdem Ihre Majestät auf einem besonders bereiteten Sitze Platz genommen, sangen die Pensionairinnen 3 Strophen eines 3 stimmigen Liedes, und zwei derselben überreichten einige Geschenke, (unter andern das Bild der heil. Elisabeth mit Stahlstich gearbeitet); sodann trug Freiin Chlotilde von Hundt einige Strophen vor. Nun begaben sich Ihre Majestät nebst Gefolge, geleitet von, und stets liebreich sich unterhaltend mit der Oberin, in die Lehrzimmer, besahen einige Zellen, und verweilten längere Zeit in der Wohnung der hochwürdigen Mutter, worauf Sie dann denselben Weg durch die hochbeglückten Kinder zurückkehrte. Wiederholt geäußerte Allerhöchste Zufriedenheit, und jene überaus anmuthige Herablassung welche unserer Landesmutter so eigen, haben Derselben in Aller Herzen ein bleibendes Denkmal gestiftet.

Den armen Kindern haben Ihre Majestät durch ein erhebliches Geschenk Ihre Herzensgüte wie Höchstihre Zufriedenheit bewiesen.

Breslau, 17. September. Ihre Majestät, unsere allergnädigste Königin hat gestern des Morgens außer dem Ursuliner-Kloster auch die protest. St. Elisabeth-Kirche und hierauf die kathol. Kirchen auf dem Sande, zum heil. Kreuz und die Kathedrale zu besuchen geruht. In der letztgenannten Kirche wurde Allerhöchstdieselbe von dem hochw. hohen Domkapitel ehrfurchtsvoll empfangen.

Todesfall.

Den 4. August starb der Organist und Schullehrer Anton Perlitius in Eckersdorf Kr. Namslau in einem Alter von 59 Jahren.

Anstellungen und Beförderungen.

a. Im geistlichen Stande.

Den 1. September. Der bish. Kapellan Augustin Jaros in Frauenwalde bei Festenberg, als Pfarradm. in Sulau. — Den 11. d. M. der bish. Administrator Augustin Seliger in Heinzendorf im Wohlauer Kreise, zum Pfarrer daselbst.

b. Im Schulstande.

Den 3. September. Der Adjuv. Karl Felsch in Klein-Kreidel bei Wohlau, versetzt nach Hönigsdorf bei Grottkau. — Der bish. Adjuv. Joseph May in Olbersdorf Frankensteiner Kr., versetzt nach Heinrichswalde desselben Kr. — Der Candid. Joseph Reinhold, als Adjuv. in Olbersdorf. — Der Adjuv. Heinrich Kober in Groß-Tinz Kr. Nimptsch, versetzt nach Giersdorf Hirschberger Kr. — Der Candidat August Hansel, als Adjuv. in Groß-Tinz. — Der bish. Adjuvant Leopold Hoppe in Oppau Landeshuter Kr., als Adjuv. in Liebenthal. — Der bish. Adjuv. Johann Sebulke in Heinrichswalde, versetzt nach Oppau. — Der vormalige Adjuv. in Hennersdorf Karl

Bärenklau, als Adjuv. in Waltersdorf Kr. Sprottau. — Der Candidat Dominicus Gismann als 2. Adjuv. in Groß Karlowitz Grottkauer Kr. — Der bish. Adjuv. Albert Altmann in Giersdorf, versetzt nach Krummölse, Löwenberger Kr.

Nekrolog.

(Verspätet.)

Am 18. April d. J. starb Herr Augustin Freudenreich, Pfarrer von Rückerz bei Reinerz in der Grafschaft Glatz. Er war geboren den 26. April 1807 in Reinerz, und wurde von seinen frommen gottesfürchtigen Eltern zur Liebe und Furcht Gottes erzogen; begab sich 1821 aufs Gymnasium zu Glatz, wo er durch regelmäßigen Fleiß und sittlich gute Aufführung sich die Liebe und Werthschätzung seiner Lehrer in hohem Maaße erwarb. Mit schönen Zeugnissen versehen bezog er 1828 die Hochschule in Breslau, um sich mit aller Hinneigung dem Studium der Theologie zu ergeben. Seine Schulgenossen, die alle seine Freunde sind, geben ihm das rühmlichste Zeugniß, daß er auf dem Gymnasium und der Universität lehrbegierig, höchst gesittet, religiös, und ein zuverläßiger Freund gewesen.

Im Jahre 1832 empfing er, wonach er so rüstig gestrebt, wonach er so sehnlich verlangt, was er als das höchste Glück seines Lebens ansah, die heil. Weihen zum Priesterthume, und feierte das erste heil. Meßopfer den 4. Sonntag in der Fasten in der Stadtpfarrkirche zu Reinerz.

Kislingswalde bei Habelschwerdt erfreute sich seiner ersten Arbeiten im Weinberge des Herrn; er wirkte daselbst zwei Jahre und darüber an der Seite eines würdigen Pfarrers bis zu dessen Tode. Er bleibt gewiß allen Kislingswäldern unvergeßlich; mit vor Freude glänzenden Augen sprach und spricht jedermann dortselbst von ihm; jedermann schätzte sich glücklich, ihn, der so treu, so thätig, so liebevoll sich der Bedrängten mit Vergessung seiner selbst, zur Zeit der Cholera, die unter den dortigen Parochianen besonders heftig wüthete, angenommen hatte, bei dem alljährig wiederholten Besuche zu sehen oder zu sprechen. Er ward nämlich von Kislingswalde nach Rückerz versetzt, und wurde nach dem Ableben des dasigen Pfarrers, — gewünscht und erbeten von der Gesammtheit der Parochianen, die ihn lieben, ehren und als braven Geistlichen kennen gelernt hatten, — durch die dasigen Kirchen-Patrone i. J. 1836 zum Pfarrer in Rückerz präsentirt. Was er durch die leider nur kurze Zeit seines pfarrlichen Wirkens seinen Pfarrkindern gewesen, bewies die allgemeinste Rührung, die tiefe Trauer, die zahllosen Thränen bei der Nachricht von seinem Tode, bei seiner Versenkung, bei den Leichenfeierlichkeiten. Mann muß diese Theilnahme gesehen haben; beschreiben läßt sie sich nicht.

Er starb, wie der Krieger auf dem Schlachtfelde — in seinem Berufe. Ein Krankenbesuch bei einem Blatternkranken ward Ursache seines frühzeitigen Todes. Das Blatterngift und hinzugetretener Lungenschlag endigten sein schönes Leben.

Außer der zahlreich versammelten Pfarrgemeinde weinten am Grabe des verblichenen sein greiser Vater, seine tiefbetrübte Stiefmutter; weinten fünfzehn seiner Amtsbrüder, von denen der Königliche Kreis-Schulen-Inspektor und Stadtpfarrer Herr Breither die Beerdigungs-Ceremonien abhielt, und in würde- und gehaltvoller Rede das Andenken des Hingeschiedenen feierte.

Glaubensfülle, ausgeprägt in tüchtiger Liebe zu Gott und Menschen, und selten gefundene Gemüthlichkeit, gepaart mit würdevollem Ernste, der sich nie, auch nicht gegen höher gestellte Personen, wenn es die seelsorglichen Pflichten erheischten, verleugnete, gereichten dem Verstorbenen zu besonderem Ruhme. Nicht durch feiges Nachgeben, nicht durch aufbrausenden Poltergeist, sondern, wie es dem Diener des Alliebenden so schön ansteht, durch schlagende Beweisgründe in freundlicher Zartheit und gemüthlicher Kraft gegeben, sicherte er sich und seinem Amte Achtung und Würdigung.

Amicus.

Miscellen.

Die wahre Freiheit

Nur wo der Geist des Herrn ist, da ist wahre Freiheit. War es je eine zweideutige Sache um das Wort von Freiheit, so gewiß in unsern Zeiten, wo der Freiheitstrieb auf so mancherlei Weise, und nicht für die lange Weile sich äußerte. . . . Aber das Wort des Freiheitspredigers Paulus schneidet alle Zweideutigkeit von seinem Ausspruche ab: wo der Geist, da die Freiheit. Es ist nämlich nicht die Rede von der bürgerlichen Freiheit, die durch Weisheit in den Verfassungen gegründet, und durch Gerechtigkeit in Handhabung derselben erhalten werden mag; nicht die Rede von der politischen Freiheit der Völker, die vom Zusammenklange der Nationen, die die ersten Rollen spielen, abhängen mag; nicht von der geselligen Freiheit, die durch Abschüttelung des thörigten Zeremoniels und durch Rückkehr der Menschen zur Einfalt und Geradheit des Lebens gewonnen werden mag, sondern von der Freiheit des Menschen selbst, und von der Freiheit dessen, was im Menschen den Menschen ausmacht, ist die Rede.

Frei ist der Menschengeist, der das eiserne Joch der Leidenschaften, der die schwere Bürde selbstgemachter Meinungen, der die drückende Last vergänglicher Freuden von sich geschüttelt, der in Gott die höchste Wahrheit, die höchste Heiligkeit, die höchste Schönheit gefunden, der durch diesen allbelebenden Geist einen freien Blick für alle Wahrheit, einen freien Willen für alle Pflichten, einen freien Sinn für alle Freuden der Religion bekommen hat.

Der ist frei, und der ist es allein, frei im Denken und im Wollen, frei im Thun und Lassen, frei im Wissen und Genießen. Wo der Geist des Herrn, da ist Freiheit! Denn der bloße Buchstabe macht traurige Sklaven; die falsche Weisheit macht unselige Götzendiener, die unbeherrschte Sinnenlust, der unbesiegte Eigennutz, die Versunkenheit in den vergänglichen Freuden des Lebens — macht die traurigsten Sklaven und die unseligsten Götzenknechte.

Der Geist des Herrn macht frei, macht frei die Vernunft zur Erkenntniß der höchsten Wahrheit, macht frei den Willen zur Liebe der höchsten Heiligkeit, macht frei den Seligkeitstrieb zum Genusse der höchsten Schönheit, macht frei das Gemüth des Menschen, daß es göttliche Wahrheit schauen, göttliche Heiligkeit lieben,

göttliche Schönheit genießen kann, und im Schauen des Göttlichen, in Liebe des Göttlichen, im Genusse des Göttlichen selbst ein Ebenbild Gottes wird, und von Klarheit zu Klarheit in der Verklärung des Innersten fortschreitet.

Das ist Freiheit des Geistes, die Freiheit der Vernunft von Unwissenheit, Irrthum, Thorheit; die Freiheit des Willens von allen, was befleckt, bindet, schwächt; die Freiheit des Herzens von allen Furchten und Hoffnungen vergänglicher Dinge.

(Sailer's Heiligthum der Menschheit.)

Ein Testament ist ein ewiger Zeuge eines Menschen, der in der Zeit nicht mehr lebt, es ist der letzte Strahl seiner Gedanken, welcher bis hinauf reicht zum Himmel für Jene welche ihn hier innig geliebt haben; es ist der letzte Funke der Wärme, welche das Herz denen zusendet, welche ihm auf Erden lieb waren; es ist eine freundliche Stimme, welche aus der Gruft herübertönt und sagt: Denket an mich, ich habe euch immer geliebt; es ist ein Wohlgeruch, den aus dem andern Leben eine Seele entsendet, die ihr in diesem Leben geliebt habt, und die aus eurem Herzen die Traurigkeit hinwegnimmt, es ist ein Band zwischen Zeit und Ewigkeit. Es ist der letzte Wille, die im Angesicht des Todes ausgesprochene ernste Verfügung über den zeitlichen Nachlaß eines Entschlafenen, im Grabe Ruhenden; es ist darum an sich schon ein theures Vermächtniß, ein liebwerthes Andenken für die Hinterbliebenen. — Und doch zögern manche Menschen, ein Testament zu machen, und erzeugen dadurch den Ueberlebenden nicht Liebe, sondern Sorge, Mühe, Verdruß und Verlust. —

Ich sah Menschen im Reichthume sterben und ihre Güter weitläuftigen Verwandten hinterlassen, deren Namen sie kaum kannten, ohne der Armen und Waisen zu gedenken, und sprach: o mein Gott! warum hat der Mensch deine Güter so gemißbraucht? — Sind denn die Waisen nicht die Kinder der ohne Nachkommenschaft Sterbenden? Sind die Armen nicht die Familie dessen, der keine hat? Was soll aus den Armen und Waisen werden, wenn der Reiche, der während seines Lebens ihnen nichts gegeben, ihnen auch nach seinem Tode nichts zurückläßt.

Nachdem Rom durch Gewalt zur Hauptstadt der Welt geworden, wurde es deren Mittelpunkt durch Glaube und Liebe; und der Sieg hatte immer zu Rom seinen Sitz, aber es waren nicht mehr mit Blut seine Fittige befleckt; seine Waffen waren der Glaube und die Liebe; seine Eroberungen sind das Herz und der Wille der Menschen.

Die Päpste sterben, aber der Geist, den sie erfaßt haben, stirbt nicht mit ihnen, und geht über von der Seele des Verstorbenen auf den, der ihm nachfolgt, wie das Blut des Vaters übergeht auf den Sohn, den er gezeugt; es ist dies eine ganz geistige Erbschaft, zu hoch, zu geistig für die, die nur von Fleisch und Blut leben; und die Greise, die auf Petri Stuhle gesessen, wurden jung, denn der Geist der ihre Seele erfaßte, machte in ihrem Körper die Jugend nochmals aufblühend, und die schwach waren, wurden stark, und nie und nirgend sah man in einem Reiche eine so lange Reihenfolge großer Männer und großer Charaktere, wie man sie in der apostolischen Nachfolge der Päpste antrifft.

Der Fromme findet in der Andacht Religion, der Gute Tugend, der Weise Weisheit, der Selige Seligkeit. — Die wahre Andacht ist die höchste Freude dieses Lebens.

Es ist in der That verkehrt, wenn man unsern Kindern heut zu Tage alles nur mit Milde und Liebe beibringen will, da in dem süßeren Leben, wenn wir älter werden, uns das Wenigste zu Gefallen geht, und wir uns immer unter einen Plan demüthigen müssen, den wir nicht übersehen. Also je eher je lieber zu einem künftigen Leben auf Erden werde die Jugend schon gewöhnt.

Die Eltern halten ihre Kinder nicht genug zu dem an, was sie leider nur zu oft erkennen müssen, selbst versäumt zu haben; und es gibt wohl (auf der anderen Seite) wenige Lehrer, die so unterrichten, daß sie das vermeiden zu lehren, was sie selbst, wenn sie bei jetzigem Verstande jung wären, vermeiden würden zu lernen. Sapienti sat!

Was verzehrst du dich mit leerem Herzeleid? Warum ermüdest du dich mit überflüssigen Sorgen? Ergieb dich meinem Willen und du wirst keinen Schaden leiden. Nachf. Christi.

Wer Lebensgüter dieser Welt besitzt, und bei dem Anblicke seines nothleidenden Bruders sein Herz ihm verschließt, wie kann Liebe zu Gott in ihm sein? Nein meine Kinder! unsere Liebe soll nicht in Worten, nicht auf der Zunge nur, sondern in der That und Wahrheit sich zeigen. 1. Joh. 3, 17 18.

Wenn du dich eitel und übertrieben putzest, um Andern zu gefallen, spricht der heil. Cyprian, so sage nur nicht, daß du innerlich rein oder schamhaft bist; dein Putz überführt dich der Lüge.

Entziehen wir die nöthige Hülfe auch jenen nicht, die uns unsere Wohlthaten mit Undank lohnen. Lehrt uns denn Jesus nicht, für unsere Verfolger und Verläumder zu beten? Liebet uns Gott nicht selbst dann noch, wann wir ihn für seine Wohlthaten beleidigen?

Für die St. Paulskirche in Rom: aus Neisse von einem Ungenannten, 1 Rthlr.; desgl. 1 Rthlr 10 Sgr. — Für die Missionen: aus dem Oberglogauer Archipresbyterate, 10 Rthlr.; von der Pfarrthei Deutschkamitz, 5 Rthlr.; von einem Ungenannten aus Neisse, 1 Rthlr.; aus Neisse 12 Rthlr. 20 Sgr; Ungenannt, 10 Sgr.; aus Riemertsheide, 4 Rthlr.; aus der Pfarrei Gleiwitz, 20 Rthlr. 15 Sgr.; aus Kl.Tinz, 2 Rthlr. 20 Sgr. — Für die kathol. Kirche in Friedrichstadt: aus dem Oberglogauer Archipresbyterate, 2 Rthlr.; aus Neisse von einem Ungenannten, 1 Rthlr.

Die Redaktion.

Maschinen-Druck von Heinrich Richter, Albrechts-Straße Nr. 11.